Zeitschrift: Die Frau in der Schweiz: illustriertes Jahrbuch für Frauen-Bestrebungen
Herausgeber: [s.n.]
Band: - (1930)
Heft: [1-2]

Artikel: Das Freudenkränzlein
Autor: S.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-326996

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beitsgebiet. Der Kanton Glarus stellt zwar ein Unikum dar: er hat, trotzdem es ihm seit 1916 durch die Landsgemeinde gestattet worden ist, bis heute noch keine Lehrerin gewählt. Dem gegenüber müssen wir Appenzell I.-Rh. erwähnen, wo neben 18 Lehrern 26 Lehrerinnen amten. Von diesen 26 gehören 4 dem weltlichen Stande an, 22 sind Ordensschwestern. Ein noch stärkeres Uebergewicht der Lehrerinnen läßt sich in den Kantonen der Innerschweiz (Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug) feststellen, besonders in die Augen springend in Nidwalden, wo neben 51 Lehrerinnen (davon 47 Ordensschwestern) nur 7 Lehrer zu finden sind. Dafür sind auf der einen Seite gewiß religiöse Gründe maßgebend; doch werden auch finanzielle Erwägungen ihre Wirkung tun. Die Ordensschwester ist bei weitem die billigste Lehrkraft, was den Gehalt anbetrifft. Für die Stellvertretung im Krankheitsfalle sorgt zudem das Mutterhaus, und es gewährt auch den Alternden ein Feierabendplätzchen, so daß der Staat weder mit Vikariaten noch mit Alterspensionen belastet ist.

In Luzern, Bern und den übrigen Kantonen der Mittel- und Nordschweiz geht die Zahl der Lehrerinnen wieder zurück, doch nicht so stark wie in der Ostschweiz; an einzelnen Orten bilden die Lehrerinnen stattliche Minderheiten. In welschen Kantonen verschiebt sich dann die Lage erneut zu ihren Gunsten. Das verhältnismäßig stärkste Primarlehrerinnenkontingent besitzt Neuenburg. Das Unterrichtswesen in den westschweizerischen Kantonen ist sehr stark vom französischen Nachbarlande beeinflußt; wie in Frankreich, so beherrscht auch hier die Lehrerin das Gebiet der Elementarschule.

Am schwächsten ist die Position der Lehrerin heute noch auf der Sekundarschulstufe. Während die Mädchen auch da annähernd die Hälfte der Schülerzahl ausmachen, ist die Lehrerschaft nur etwa zu einem Siebentel weiblich. Die weitaus größte Zahl der Sekundarschülerinnen wird also während der Sekundarschulzeit, d. h. während der Zeit der Reifung, in der Schule nicht unter weiblichen Einfluß kommen. Man wird hier meist das Bedenken zu hören bekommen, die Lehrerin werde auf dieser Stufe — es handelt sich in der Mehrzahl der Fälle um gemischte Schulen — den Knaben nicht mehr „Meister werden". Aber auch wo Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet werden, wie z. B. in Baselstadt, kommen auf 100 Lehrkräfte der Sekundarschulen nur 18 Lehrerinnen, trotzdem die Schülerinnen mit 50% in der Mehrzahl sind.

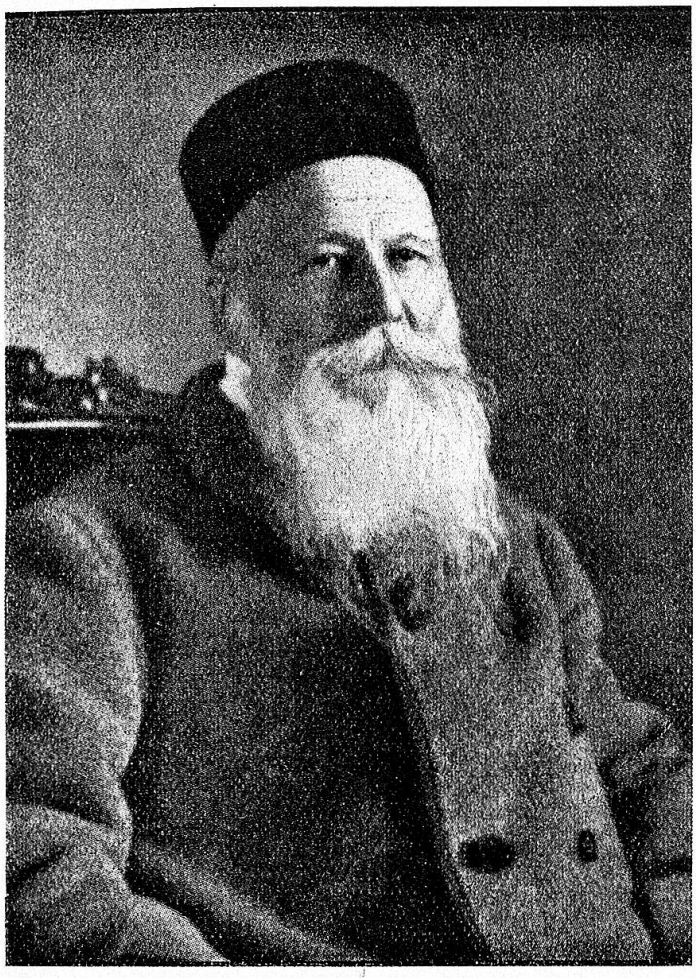
Wieder etwas größer ist das Arbeitsgebiet, das den Lehrerinnen an den höhern Schulen zufällt. Die Schülerinnen machen noch etwa einen Drittel der Schülerschaft aus, die Lehrerinnen reichlich einen Siebentel der Lehrerschaft. Das Ergebnis der Zählung ist nur darum hier so günstig, weil hier die privaten Schulen der Innerschweiz mit einbezogen wurden, während sonst die Privatschulen außer acht gelassen wurden. Da aber die Institute wie Ingenbohl, Menzingen u. a. die einzigen Bildungsstätten mit dem Charakter von höhern Schulen für die weibliche Jugend der Innerschweiz darstellen, wäre es nicht richtig gewesen, sie beiseite zu lassen. An diesen Instituten wirken aber fast ausschließlich Lehrschwestern, und dieser Umstand vermag das Gesamtbild zugunsten der Lehrerinnen zu beeinflussen. Als zweiter Umstand wirkt auf diesem Gebiet mit, daß wir es auf dieser Stufe viel häufiger als sonst mit nach Geschlechtern getrennten Anstalten zu tun haben; von den Mädchenschulen aber die gut qualifizierte Lehrerin auszuschalten, dafür läßt sich kein stichhaltiger Grund finden.

Aeußerst bescheiden ist der Anteil, den man heute noch in der Schweiz den Frauen an der Schulleitung einräumt. Während gegenwärtig in Norddeutschland 51 öffentliche Mädchenschulen von Direktorinnen geleitet werden; während in England die Vorsteherin an der Mädchenschule eine Selbstverständlichkeit ist und der Kampf nur noch darum geht, daß auch an gemischten Schulen Frauen zur Leitung berufen werden, ist bei uns die Leitung fast aller Schulen, auch der Mädchenschulen, noch in männlichen Händen.

Die Faktoren, die das Arbeitsgebiet der Lehrerin bestimmen, sind verschiedener Art. Da ist die aus der geschichtlichen Entwicklung heraus zu verstehende Tradition, die im Westen der Lehrerin, im Osten dem Lehrer den Vorzug geben läßt; da sind religiöse Gründe, die der Ordensschwester ein weites Gebiet sichern. Da sind ökonomische Erwägungen, die die billigere Lehrkraft, nämlich die Lehrerin, resp. die Schwester vorzugsweise wählen lassen. Und schließlich wirkt bestimmend mit die Zusammensetzung der Körperschaft, der die Wahl obliegt. Hat die gesamte männliche Bevölkerung zu wählen, so überträgt sie allgemein gefühlsmäßig lieber dem Mann das Amt, während kleinere Wahlkörper wie Schulkommissionen, leichter Erwägungen grundsätzlicher oder wirtschaftlicher Art zugänglich sind.

Das Freudenkränzlein.

So viel wir können, füllen wir vom frühen Frühling bis in den Winter hinein unsere Vasen mit dem farbigen, duftenden Blumenüberfluß von Feld und Wiese und Garten. Damit das frohe Blühen von draußen auch in unser Haus getragen werde und da seinen Wiederklang finde. Aber wir können kaum mehr als zwei, drei Blumenarten ins gleiche Gefäß einstellen und erreichen nicht annähernd jenen freudigen



Henri Dunant

Eindruck der Vielfarbigkeit, wie er uns im Garten entgegenströmt. —

Nehmen wir hier eine Handvoll und dort eine Handvoll der blühenden Fülle, ein bißchen Grün dazu und winden wir ein kleines Freudenkränzlein! Aber möglichst üppig muß es sein und möglichst bunt. Dann wird uns auf einmal aus dem kleinen Rund die ganze Schönheit von draußen anlachen, vereinigt, gesteigert und wir werden die hellste Freude erleben an unserem Werklein.

Das Freudenkränzlein als Zimmerschmuck, als Blumengabe, kann überall am Platze sein. Mit einem langen, schmalen Band verziert — und an der Türe aufgehängt, wird es zum reizenden Willkomm für liebe Gäste. In eine flache Schachtel gepackt und irgendeinem Geburtstagskind oder einer verlassenen Kranken geschickt, kann es ein großes, freudebringendes Geschenk sein. Und in einen flachen Teller mit Wasser gelegt, bleibt es oft viele Tage lang und bildet einen entzückenden Tafelschmuck.

Die Technik ist denkbar einfach. Man braucht nur ein Weidenrütlein dazu, das man zur gewünschten Kreisgröße rundet und ein wenig feinen Blumendraht oder starken Bindfaden. Und dann viele bunte, kurzgestielte Blumen. Auch einfarbige Kränzlein können nett sein. Aber am schönsten werden doch die Vielfarbigen und Vielblumigen, denn gerade die aneinandergereihte Mannigfaltigkeit von Farbe und Form ist es, die das Lebendige, Freudige eines solchen Kränzleins ausmacht. Nur ganz große, steifblühende Formen, wie Tulpen, Schwertlilien usw. lasse man lieber weg. Sie zerstören die Einheitlichkeit des Kreises. — Stehen einem nicht sehr viele Blumen zur Verfügung, kann leicht etwas Grün untergelegt werden, so daß die einzelnen Blüten lockerer liegen. Doch kommt hierfür nur etwas nicht so rasch Welkendes in Frage, wie kleine Thuja- und Wachholderzweige oder Immergrün. Auf eines muß geachtet werden: So abwechslungsreich das Kränzlein auch sein darf, eine gewisse natürlich bedingte Regelmäßigkeit muß doch vorhanden sein. Irgendein Farbton muß vorherrschen und in Abständen immer wiederkehren, gewissermaßen die andern Töne miteinander verbinden. Das Binden an und für sich ist leicht: mit einiger Uebung bringt es jeder schnell zustande. —

Die Wahl und Zusammenstellung der Blumen muß jedem Einzelnen überlassen bleiben. Allgemeine Regeln lassen sich da nicht aufstellen. Der Reiz des Kränzleins hängt nicht immer von der Kostbarkeit des Materials ab. Es lassen sich auch mit Wiesenschaumkraut, Butterblumen und roten Sauerampferblüten entzückende Wirkungen erzielen. Sehr dankbar sind auch Gänseblumenkränze. Es braucht zwar sehr viele, aber sie halten auch sehr lange, stellen in Wasser gelegt ihre Köpfchen nach und nach lustig in die Höhe und wachsen manchmal sogar noch ein wenig nach oben. Einmal habe ich ein lustiges Kränzlein gewunden mit Petersilie und roten Radieschen, das wegen seiner mit Nützlichkeit verbundenen Originalität großen Anklang fand. Wer weiß, was sich noch alles machen ließe! Der Wechsel der Jahreszeit und die Mannigfaltigkeit des Blumenflors bieten ja immer wieder neue, beglückende Anregung. S. G.

Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen.

Im Winter 1907 traten waadtländische Gewerbelehrerinnen zu einer Vereinigung zusammen, die sich die Aufgabe stellt, mit den Gewerbelehrerinnen der ganzen Schweiz Fühlung zu nehmen. Am 28. Dezember 1908 fand sodann in Lausanne die Gründung einer „Schweizerischen Vereinigung der Lehrerinnen für weibliche Berufe" statt. Acht Kantone waren durch 15 Lehrerinnen vertreten, Graubünden gab schriftlich seine Zustimmung kund. Einige Sätze aus der Eröffnungsrede der ersten Vereinspräsidentin, Fräulein Mathilde Giroud, mögen dartun, in welchem Sinne die Kolleginnen sich zu-